

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungskarte Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeb.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anzerate werden die 5 gespaltene Zeitspalte oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Anzeraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21, Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Der Münchener Parteitag und die Arbeiterversicherung.

Leipzig, 28. August.

Die Frage, ob es angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen angebracht ist, daß der diesjährige Parteitag seine knapp bemessene Zeit dem Beschluß des Lübecker Parteitags gemäß der Arbeiterversicherung widmen soll, scheint von den Parteigenossen im allgemeinen bejaht zu werden. Dagegen gehen die Meinungen darüber ziemlich weit auseinander, welchem Zwecke die Verhandlung über diese Angelegenheit dienen soll.

Ueber den Zweck, welchen die Genossen auf dem Lübecker Parteitage im Auge hatten, als sie dem Antrage zustimmten, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags zu setzen: die Sozialdemokratie und die Arbeiterversicherung, giebt die Begründung des Antrags durch den Antragsteller Wolkenbühr Auskunft, der von keiner Seite widersprochen wurde:

Die Stellung der Partei zur Arbeiterversicherung haben wir bisher noch niemals präzisiert, wir haben vielmehr stets der Fraktion überlassen, wie sie sich zu den einzelnen Vorlagen verhalten will. Es ist nun einmal nötig, diese Frage etwas eingehender zu diskutieren und der Partei eine Marschroute zu geben. . . . Wenn die Frage, die eine sehr umfassende ist, im Laufe des Jahres eingehend diskutiert wird, so wird sie auf dem nächsten Parteitage vielleicht nach kurzer Verhandlung in einer einfachen Resolution erledigt werden können; sollten sich aber tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten ergeben, ist es erst recht nötig, in eingehender Resolution Klärung zu schaffen. Es ist ein wichtiger Schritt praktischer Sozialpolitik und verdient auch eine theoretische Behandlung.

Nun ist aber Wolkenbührs Hoffnung nicht erfüllt, die Frage, welche Stellung die Sozialdemokratie zu den verschiedenen Zweigen der Arbeiterversicherung einzunehmen hat, ist seit dem Lübecker Parteitag nicht „eingehend diskutiert“ worden. Nur die Spezialfrage, wie die Arbeitslosenversicherung am besten durchgeführt werden könnte, hat eine Auseinandersetzung gezeitigt, die aber rein akademischer Natur war und sein mußte, da es vorläufig an der ernsthaften Absicht der herrschenden Klassen fehlt, der Lösung dieser Frage näher zu treten. Einen weiteren Beitrag zu dieser akademischen Auseinandersetzung zu liefern, ist aber sicherlich nicht die Aufgabe unseres nächsten Parteitages. Andere „tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten“ liegen auf diesem Gebiete auch nicht vor, und deshalb wird der Parteitag der Partei keine andere Marschroute geben können, als diejenige, welcher sie schon bisher gefolgt ist.

Trotzdem kann es von Nutzen sein, wenn die Partei auf dem Münchener Parteitag — ohne sich auf Doktorfragen einzulassen — ihre bisherige und zukünftige Stellung zu den Arbeiterversicherungen „präzisiert“. Sicher werden die

Brotwucherer in der nächsten Wahlbewegung, um die Aufmerksamkeit der Arbeiter vom Brotwucher möglichst abzulenken, mit dem „unendlichen“ Segen der Arbeiterversicherung Arbeiterfang zu treiben suchen. Demgegenüber haben wir die Verpflichtung, den Arbeitern den wirklichen Wert der Arbeiterversicherungen und deren Verhältnis zum Brotwucher vor Augen zu führen. Dies wird am besten auf unserem Parteitage geschehen.

Außerdem haben wir falschen Auffassungen in unseren eigenen Reihen entgegenzutreten, weil diese zur Verwirrung unserer Genossen während der Wahlagitatio von unseren Gegnern ausgenutzt werden können. So schreibt Paul Kampffmeyer in einem Artikel über die Bedeutung der Arbeiterversicherung für den Kampf der Arbeiterklasse:

Ueberhaupt bemühte sich die Sozialdemokratie nach Kräften, die Interessen der Arbeiterschaft in der Arbeiterversicherung zu wahren. Ihre Anträge zur Verbesserung der Arbeiterversicherung fanden jedoch meist keine Unterstützung bei den bürgerlichen Parteien, und deshalb lehnte sie anfänglich die Arbeiterversicherungsgesetze ab. Diesen ablehnenden Standpunkt verließ sie jedoch bei den letzten Novellen zum Unfall- und Invalidenversicherungsgesetz. In dieser ihrer Zustimmung zu diesen Arbeiterversicherungsgesetzen erblickten wir eine wirkliche sozialpolitische That der Sozialdemokratie.*

Bekanntlich aber hat unsere Fraktion, wie sie in ihren Berichten zu den Parteitagen in den Jahren 1899 und 1900 ausdrücklich betonte, bei der Verabschiedung der letzten Novellen dieselbe Stellung eingenommen, wie früher. Denn auch früher hat sie nicht etwa deshalb, weil sie wegen der Ablehnung der meisten ihrer Verbesserungsanträge trocken wollte, gegen die Vorlagen gestimmt, sondern sie hat damals ebenso wie auch in den letzten Jahren sich gefragt, ob in den betreffenden Entwürfen für die Arbeiter mehr an Verbesserungen als an Verschlechterungen enthalten sei. Die Beantwortung einer solchen Frage ist überaus schwierig und kann leicht zu Meinungsverschiedenheiten führen, die denn auch bei der Reform der Invaliden- und der Unfallversicherung in der Fraktion nicht fehlten. Schließlich aber entschied sich die Mehrheit der Fraktion in den beiden letzten Fällen dafür, daß diese Reformen trotz ihrer vielen und schweren Mängel einen Fortschritt für die Arbeiter bedeuten, und deshalb stimmte die Fraktion ihnen zu, während sie den Nutzen der früheren Arbeiter-Vericherungsgesetze für die Arbeiter so hoch nicht anschlagen konnte und infolgedessen sich gegen diese Vorlagen erklären mußte. Der Standpunkt unserer Fraktion zu den Arbeiter-Vericherungen ist also derselbe geblieben, dagegen hatten unsere Genossen es in den letzten Jahren mit anderen Vorlagen zu thun und deshalb sind sie von demselben Standpunkte aus zu anderen

* Diese Worte sind auch im Original gesperrt gedruckt.

Schlüssen gelangt. Und das nennt Kampffmeyer eine „wirkliche sozialpolitische That der Sozialdemokratie!“

Schließlich haben wir aber auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung auch eine „brennende“ Frage, die Reform der Krankenversicherung. Sie muß in den nächsten Jahren zum Abschluß kommen, schon mit Rücksicht darauf, daß endlich die Mindestdauer der Krankenfürsorge von 13 auf 26 Wochen verlängert und damit der Anschluß an die Invalidenversicherung hergestellt wird, die bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit eine Unterstützung erst nach einer Karenzzeit von 26 Wochen gewährt. Die Reform ist aber aus gutem Grunde bis nach den nächsten Reichstagswahlen hinausgeschoben worden. Denn in den „maßgebenden“ Kreisen will man bei dieser Gelegenheit den Arbeitern die Selbstverwaltung in den Krankenkassen entreißen; der Verlust jedoch, den der Geheimrat Dr. Hoffmann seiner Zeit unternahm, um der Mehrheit des jetzigen Reichstags diesen Wiffen schwachhaft zu machen, ist so kläglich gescheitert, daß die Scharfmacher sich mit der Hoffnung auf einen späteren, gefügigeren Reichstag vorläufig begnügen mußten. Unter diesen Umständen wird es die Pflicht des Münchener Parteitages sein, die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf diesen Gegenstand zu lenken und dazu den Anstoß zu geben, daß in der Wahlbewegung die Stellung der verschiedenen Parteien zu der Selbstverwaltung der Arbeiter und allen anderen damit zusammenhängenden Fragen festgelegt wird.

Der Münchener Parteitag hat also auch zur Frage der Arbeiterversicherung manches gerade für die bevorstehende Wahlbewegung wichtige Wort zu sprechen. Es ist nur zu wünschen, daß sich die Genossen dieser praktischen Aufgabe bewußt bleiben und sich nicht davon durch einen in diesem Augenblick ganz und gar nicht angebrachten Streit über Zukunftspläne ablenken lassen, deren Einzelheiten noch nicht zu übersehen sind.

-v. h.-

Politische Uebersicht.

Der König der „Rebellen.“

Der König von Italien ist gestern auf der Wildparkstation eingetroffen und von der kaiserlichen Familie feierlich empfangen worden. Die ganze bürgerliche Presse, voran die Kreuzzeitung, schwingt das monarchische Mäucherfaß und segnet die unendliche Weisheit des Dreieinunds.

Wenigstens für die Kreuzzeitung ist dieser Standpunkt ein geschichtlicher Fortschritt. Es ist noch nicht allzu lange her, daß ein Führer der konservativen Partei im preussischen Abgeordnetenhaus die gegen ihre habsburgischen und bourbonischen Zwingherrs kämpfenden Italiener „Rebellen“ schimpfte, denen königstreue Männer ihre Sympathie nimmermehr schenken können. Das war im Jahre 1860, als eine elementare italienische Volksbewegung die Throne und Thronchen von der Landkarte wegschwemnte,

Seuiletton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebig.

Mine war ganz versunken in ihr Spiel mit Fridchen. Sie lachte und schäkerte mit dem Kind; ohne recht zuzuhören, ließ sie Mathilde's wunderliches Geschwätz an sich vorüber gleiten. Die war heute seltsamer, denn je; nicht einmal einen Kaffee hatte sie gemacht. Unaufhörlich sprach sie von ihrem Friedrich, von der Trauung in schwarzer Seide, von der Hochzeitskutschke, und dann von dem Grab, darin die Schwester begraben war. Sie riß die Thür auf bei jedem Geräusch, das die heimkehrenden Nachbarn auf der Treppe verursachten, und fuhr hoch auf bei jedem Ruf, der vom Hof herauf schallte. Sie war von einer fröhlichen Geschwähigkeit, einem, zwischen kindischer Wichtigthuerei und geheimnisvollem Ernst, schwankenden Wesen.

Voller Mond schien schon durchs Fenster, als sich Mine erinnerte, daß sie ja um zehn zu Hause sein mußte. Es war schon fast so spät. O weh, wie würde die kleine Zema nach ihr schreien!

Hastig legte sie ihr Kind nieder. „Schreiben Sie mir doch,“ bat sie Mathilde.

„Wenn ich nur Zeit hab,“ sagte diese verträumt.

„Na denn, wenn's Fridchen gutt geht, brauchen Sie mir ja nich zu schreiben; aber wenn se wieder krank wird, ach, nich wahr, denn schreiben Sie mer gleich?! Denn komm ich. Sonst erscht in vierzehn Tagen. Se

vergessen's noch nich, Mathilde, nicht wahr? Mathildchen?“ Sie rüttelte die Verunkene.

„Ja, ja.“
Mine stürzte fort. Nicht einmal zu einem Kuß auf Fridchens dicke Wäckchen hatte sie sich mehr Zeit gelassen!

Und doch, als sie die Treppe schon fast hinunter war, zögerte sie — sollte sie noch einmal umkehren? So sauer war ihr der Abschied noch nie geworden.

Ganz traurig ging sie nach Hause. Jetzt eilte sie nicht einmal sehr, das Herz war ihr so eigentümlich schwer, sie hatte daran zu schleppen. Fröhlich schwabende Menschen, vom Vergnügen heimkehrend, streiften sie auf dem Trottoir; ach, so vergnügt war sie heute auch ausgegangen! Mit der verkehrten Hand wischte sie sich unter der Nase her und dann über die Augen. Das hätte sie nie geglaubt, daß ihr so bange nach dem Kinde sein könnte!

In der Eisenacher Straße wurde sie schon sehnsüchtig erwartet. Da sie keinen Hauschlüssel besaß, hatte sie noch eine gute Weile stehen müssen und warten, bis zufällig ein Hausbewohner aufschloß; die fünfundsanzig Pfennige, die der Portier oder der Wächter fürs Einlassen bekam, konnte sie doch nicht daran wenden.

Die kleine Zema war schon den ganzen Nachmittag grämlich gewesen; sie zählte und vermischte dazu noch die ihr gewohnte Bartung. Jetzt schrie sie aus vollem Halse, obgleich der Vater sie unermüdlich hin und her trug. Die ganze enge Wohnung war erfüllt von dem Geschrei; kein Mensch konnte schlafen, die größeren Kinder sielten sich in ihren Betten und fingen aus Langerweile an, sich gegenseitig mit den Köpfen zu werfen.

Die schwache Frau Müldner war schon ganz er-

schöpft, mit einem stumm vorwurfsvollen Blick sah sie die so spät Heimgekehrte an.

Herr Müldner sagte gutmütig: „Na, Mine, heut haben Sie sich aber mal ordentlich amüsiert!“ Und dann mit einem leisen Seufzer, nachdem sich die Thür hinter der Magd geschlossen, die den Schreihals mit sich nahm, fügte er hinzu: „Ja, so Mädchen haben's noch gut!“

In dieser Nacht fand Mine keinen Schlaf. Es war ihr gelungen, durch sanftes Schaukeln auf den Armen die schreiende Zema einzuschläfern; aber kaum legte sie sie in den Kinderwagen, so wachte sie schon wieder auf. Es half nichts, daß sie ihr den Lutscher in den Mund steckte, eine Flasche Milch warm machte, auch Zuckerswasser half nicht — Zema schrie.

Ihr quäkendes Gefreisch gellte durch die Stille der Nacht. Sie wollte gefahren sein, immer auf und nieder. Inausgesetzt schob Mine den Wagen; zuletzt, als sie in den Waden einen Krampf bekam vom langen Stehen, setzte sie sich auf ihren Bettrand, hatte den Fuß in ein Rad und stieß so den Wagen hin und her. So suchte sie ein wenig zu ruhen; aber es ging doch nicht, trotzdem ihr die überwachenden Augen zufielen und der Kopf nach der Richtung des Kliffens hin schwankte.

Gedanken kamen und quälten sie, die sie sonst noch niemals gequält hatten; Gedanken an ihre kleine Frida. Ob die jetzt schlief? Oder ob die jetzt weinte? Mathilde würde doch gut gegen sie sein? Ja, aut war die schon, aber ob die auch aufspakte?! Und mit einemmal erschien ihr Mathilde so sonderbar, und alles, was ihr bei ihrem Dortsein nicht aufgefallen war, fiel ihr jetzt auf. Die war doch gar zu zerkrent. Und wenn die nun so den ganzen Vormittag auf ihre Aufwartstelle ging und